Sonderzahl

Wien, 2. November 2020

Eine mediologische Spurensuche

Christian Zolles

Sonderzahl

Diese Publikation wurde gefördert von der Kulturabteilung sowie der Wissenschaftsabteilung der Stadt Wien, MA 7, sowie vom Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport.

www.sonderzahl.at

Alle Rechte vorbehalten, einschließlich der Nutzung für Text
und Data Mining i.S.v. Art 4 (3) Richtlinie (EU) 2019/790.
© 2026 Sonderzahl Verlagsges.m.b.H.
Mommsengasse 2, 1040 Wien
verlag@sonderzahl.at
Gesetzt aus der Soleil und der DTL Documenta
Druck: booksfactory
ISBN: 978 3 85449 710 3
Umschlag von Matthias Schmidt-Bauer

Inhalt

Vorbemerkung 7

Glossar methodischer Zugänge und theoretischer Begriffe 14

I. Medien und Verbrechen

Ein Mann der Menge in Wien 17

Der Flaneur-Detektiv 21

Fotografischer Spürsinn 29

Lacan am Tatort 34

II. Poetische Reflexionskraft

Gegenkulturelle Medienreflexion 41

Ein ethnografischer Blick 48

Zerstörerische Schöpferblicke 53

Dieser Mann wird *nicht* schießen! 59

III. Wien, 2. November 2020

Semiosphäre des globalen Terrorismus 65

Die Wiener Menge im Visier 70

News und Tweets 77

Ermittlungslücken 84

Gerichtstheater 90

Kommissar DNA 98

Politische Repräsentation 102

IV. Mythische Aspekte

Mythos der ungeteilten Gewalt 111

Die fünfte Gewalt 115

Das Auge des Betrachters 124

Israel, 7. Oktober 2023 129

V. Zeugenschaft

Ein Prozess vom Profanen zum Sakralen 133

Das Auge des Zeugen 141

Die Menge im Stillstand 151

Semiosphäre der Klage 159

Ausblick 167
Liste relevanter Funktionsträger 175
Bibliografie 177
Abbildungen 187
Dank 189

Vorbemerkung

Terroranschläge sind komplexe Medienereignisse.[1] Sie werden gezielt und kalkuliert herbeigeführt, um jene Balance zu erschüttern, die uns über Handlungsroutinen und Denk- und Sehgewohnheiten durch den Alltag führt. In erster Linie wird also versucht, die Selbstverständlichkeit eines Kollektivs zu attackieren und so weit wie möglich alle Bereiche des öffentlichen Umgangs in Schrecken und Lähmung zu versetzen. Das hat zur Folge, dass nach einem plötzlichen Moment des Ereignisses, selbst während noch die Exekutive im Einsatz ist, Verfahren zur Wiederherstellung allgemein fassbarer Bedeutungen und Bilder in Gang gesetzt werden. Dieser Vorgang nimmt ungeheure Fahrt auf, schließlich ist mit dem Anschlag eine unüberschaubare Menge an Personen gleichzeitig zum Adressaten geworden, die nach einem Augenblick der Schockstarre nach eindeutigen Antworten sucht und ganz verschiedene Reaktionsweisen und Behauptungen an den Tag legt.

Die kurz entstandene Medienlücke zeigt aber nicht nur die Dynamik, der die Öffentlichkeit folgt. Sie öffnet zugleich einen Raum, in dem extremistische Inhalte und Instrumentalisierungen leichter Fuß fassen können. In kleinerem Maßstab haben das im September 2025 das Attentat auf den US-Rechtspopulisten Charlie Kirk und seine rasche, unzensierte Verbreitung im Internet gezeigt. Sie führten das Ausmaß vor, mit dem wir mittlerweile nicht nur zu

1 Der Essay stellt eine erheblich überarbeitete und erweiterte Fassung dar von: True Detectives. Mediological Reflections on Public Evidence of the Jihadist-Motivated Terror Attack of 2 November 2020 in Vienna, via Edgar Allan Poe, Matthew Buckingham, and Xaver Bayer; with an Amendment on Lament (Response to 7 October), in: *Wiener Digitale Revue* 5 (2024). DOI: 10.25365/wdr-05-02-06.

direkten Augenzeug·innen von ungefilterten Gewaltereignissen über die Medien geworden sind, sondern wie derartige Ereignisse genutzt werden, um Ideologien zu bestätigen, Mythen zu stricken und Freund-Feind-Dichotomien zu verfestigen. Live verfolgte Gewaltgeschehen, die eigentlich ganz andere Fragen aufwerfen und anders geführte Debatten nach sich ziehen könnten, fungieren so als Ankerpunkte für die Fixierung von Eindeutigkeiten und Identitäten. Dass dies auf das gesamte politische Spektrum zutrifft und sich der Echoraum mittlerweile globalisiert hat, haben die Debatten rund um den Terrorangriff der militanten Palästinenserorganisation Hamas auf Israel vom 7. Oktober 2023 hinlänglich gezeigt.

All diese Reaktionen bedeuten letztlich, dass die Erfahrungen der direkt von terroristischer Gewalt Betroffenen bei aller Anteilnahme nur eine geringe Chance haben, sich gegenüber den Prozessen öffentlicher Wahrheits- und Meinungsbildung zu behaupten. Obwohl sie die Hauptleidtragenden sind, sind sie kein aktiver Teil der Kommunikation: weder jener, die der oder die Attentäter auf höherer Ebene mit der gesamten Gesellschaft eingegangen sind, noch jener im Anschluss an das Ereignis. Die Betroffenen können vorranging nur als ›Opfer‹ in Erscheinung treten und bleiben als solche – und nicht etwa aufgrund einer besonderen Begabung oder Leistung – öffentlich *geframed*. Zur Brutalität und zum Schmerz der Tat kommt noch die Belastung hinzu, im öffentlichen Ringen um Deutungshoheit lediglich als Objekt wahrgenommen zu werden.

Erweist sich in diesen Kontexten eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit Formen medialer Zeugenschaft und souveräner Behauptung notwendiger denn je, gibt es hierzu nach wie vor erhebliche Leerstellen. An *dieser* Medienlücke setzt der vorliegende Essay an, indem er den Fokus auf die Medialität solcher spannungsgeladenen und gewaltgeprägten Ereignisse lenkt. Damit soll es nicht nur gelingen, der Ernsthaftigkeit und Dringlichkeit der

Anlässe diskursiv gerecht zu werden, sondern auf terroristische Gewalt auch eine Antwort zu formulieren, die auf den kulturellen und humanistischen Grundlagen des europäischen Aufklärungsprozesses beruht. Diesbezüglich könnte die human- und kulturwissenschaftliche Forschung bislang noch ungenutztes Potenzial entfalten und womöglich als ein zumindest kleines Korrektiv eintreten. Und sei es allein dadurch, einzelne Wegweiser am digitalen Highway aufzustellen und auf Aspekte hinzuweisen, die man so gar nicht auf dem Schirm hatte. Sie könnten sich irgendwann als die eigentlichen Ankerpunkte eines tieferen Verständnisses erweisen.

In diesem Sinne versteht sich die vorliegende Untersuchung als eine mediologische Spurensuche. Im Zentrum stehen die medialen Dynamiken rund um ein konkretes Ereignis: Am Abend des 2. November 2020 erschoss ein 20jähriger jihadistisch motivierter Attentäter in der Wiener Innenstadt vier Menschen und verletzte 23 weitere zum Teil schwer. Anhand dieses Fallbeispiels soll untersucht werden, wie Vorstellungen im Zusammenhang mit Terroranschlägen grundsätzlich geformt und welche Verfahren der Aufarbeitung in Gang gesetzt werden. Das Hauptaugenmerk liegt daher weniger auf den Ereignissen des Anschlags selbst, ebenso wenig wie die fundamentalistische Indoktrination des Täters beschäftigen soll. Eine Betrachtung des familiären Hintergrunds und der Ausbildung, der Einflüsse sozialer Medien und islamistischer Predigten, Koranexegesen und religiöser Gesänge (Naschids) für seine Radikalisierung würde eine separate Untersuchung mit anderem Ansatz erfordern. Stattdessen wird eine Außenperspektive auf den Anschlag als mediales Ereignis entwickelt: auf die Übertragung des Geschehens, den Empfang offizieller und inoffizieller Nachrichten, die Interaktionen in sozialen Medien und schließlich die Gerichtsverhandlungen, in denen über das Ausmaß des Unrechts entschieden wurde. All diese Verfahren prägen letztlich, wie Gewalt kollektiv verarbeitet und erinnert wird.



Abb. 1: Aufnahme vom Tatort des Anschlags in der Wiener Innenstadt am 2. November 2020

Den bereits abgeschlossenen behördlichen Ermittlungen und ihrer publizistischen Begleitung wird somit eine medien- und kulturwissenschaftliche Auseinandersetzung zur Seite gestellt. Sie soll dazu beitragen, das Ereignis vertieft zu reflektieren. Methodisch dient das Konzept der *Mediologie* des französischen Philosophen Régis Debray als lose Orientierung, insbesondere seine Überlegungen zur »Geschichte der Bildbetrachtung im Abendland« im Buch *Jenseits der Bilder.*[2] Darin wird nachgezeichnet, wie sich menschliche Wahrnehmungsformen entwickeln und je nach historischen »Fenstern zur Welt« verändern: Je nach Zeitumständen und technologischem Selbstverständnis öffnen oder schließen

2 Régis Debray: *Jenseits der Bilder. Eine Geschichte der Bildbetrachtung im Abendland,* übers. v. Anne Hélène Hoog, Erich Thaler und Thomas Weber. Rodenbach: Avinus Verlag 2013 [1992]. Siehe für tiefergehende medientheoretische Ausführungen Katharina Niemeyer: *Die Mediasphären des Terrorismus. Eine mediologische Betrachtung des 11. September.* Berlin: Avinus Verlag 2006.

sich bestimmte Blicke auf die Welt und prägen die jeweils gültige Betrachtungsweise. Debray zufolge blicken wir auf eine Geschichte der *Logosphäre,* der *Graphosphäre,* der *Videosphäre* und der, so später nachgetragen, *Hypersphäre.* Formen kollektiver Welterschließung haben sich demnach zunächst über die Handschrift, dann, seit Johannes Gutenberg ab der Mitte des 15. Jahrhunderts, über den Buchdruck, später über maschinengestützte audiovisuelle Verfahren und schließlich über die digitale Vernetztheit herausgebildet. Die früheren Stufen wurden dabei nicht abgelöst, sondern in die nachrückenden Sphären integriert und in aktuelle Praktiken überführt – wie auch das Kommunizieren, Lesen, Schauen und Hören selbstverständlicher Bestandteil virtueller Interaktion geworden sind.

Bemerkenswerterweise plädiert Debray nach seinem Streifzug durch die Mediengeschichte abschließend dafür, zu Fragen nach dem *Unsichtbaren* zurückzukommen:

> Eine einfache Frage zum nächsten [3.] Jahrtausend: wie soll man die Welt um sich herum klar sehen können, ohne seitlich, ober- oder unterhalb »unsichtbare Dinge« anzunehmen? Nicht unbedingt Engel oder Astralkörper. Ideale Realitäten, Mythen oder Konzepte, Allgemeines oder Universelles, Immaterielles oder Symbolisches, für die es keine möglichen visuellen Übertragungen gibt, auch nicht virtuell in einem Cyberspace. Wie kann es ein Hier geben ohne ein Anderswo, ein Jetzt ohne ein Gestern und Morgen, ein Immer ohne ein Niemals …?[3]

Für die vorliegende Untersuchung führt diese Einsicht auf die alten *unsichtbaren* Spuren der Zeugenschaft und der Klage. Dies kann sich aber, wie Debray selbst vom Weg *hin zu* einem ›religiösen Materialismus‹ spricht,[4] erst *nach* der mediologischen Analyse

3 Debray, *Jenseits der Bilder,* 344.

4 Vgl. ebd., 91–128.

ergeben. Zunächst muss es darum gehen, die eigenen Mediengewohnheiten und Abhängigkeiten davon ins Bewusstsein zu rufen, um überhaupt zu den Bereichen vordringen zu können, die außerhalb des gewohnten Fassungsvermögens liegen. Wie also über das sprechen, das sich den alltäglichen Blicken aus den Fenstern – und das bedeutet heute in erster Linie natürlich: dem Blick auf die Bildschirme – entzieht?

Die Fährte wird über Werke der modernen Künste und Dichtung aufgenommen, die schon früh über Alltagswahrnehmungen und Fälle von deren Unterbrechung nachgedacht haben. Ohne sie ist die ›westliche‹ Kunst- und Kulturgeschichte gar nicht zu denken. So nimmt der vorliegende Essay ›Fensterscheibenszenarien‹ bei Edgar Allan Poe (1809–1849), dem US-amerikanischen bildenden Künstler Matthew Buckingham (geb. 1963) und dem österreichischen Schriftsteller Xaver Bayer (geb. 1977) als Bezugspunkte, um über Visualisierungsprozesse und ihre Grenzen nachzudenken. Über sie lässt sich genauer nachzeichnen, welche Techniken des Beobachtens, Rätselns und Verfolgens zur Selbstverständlichkeit wurden, um in der Großstadtatmosphäre Verbrechen aufzuspüren und ausgehend von einem Moment absoluter Ungewissheit zu Fakten zu gelangen.

Die daran anschließenden Überlegungen sollen eine ›glokalisierte‹ Perspektive auf die Wiener November-Ereignisse eröffnen, d. h. eine Perspektive, die es schafft, die Wechselwirkung zwischen globalen und lokalen Trends – zwischen dem weltweiten Phänomen des Terrorismus und den österreichischen Spezifika – zu veranschaulichen. Sowohl Aktualität als auch Qualität dieses Zugangs lassen sich etwa daran bemessen, welche differenzierte Betrachtungsweise das islamistische Attentat am Christopher Street Day 2026 in Berlin einfordert – es würde eine ganz andere, aber ebenso notwendige Studie ergeben. Vor allem aber kann nicht an den Reaktionen auf den 7. Oktober 2023 vorbeigesehen werden. Eine Apologie deutsch-jüdischer Geschichts- und Religionsphilo-

sophie soll daher verdeutlichen, wie sehr der internationale *common sense* im Umgang mit Terrorereignissen gerade in diesem Fall ins Wanken geriet. Die Ausführungen über die Zeugenschaft und die Klage, die nicht zuletzt die Fundamente aller abrahamitischen Religionen berühren, sollen dem noch vor Kurzem kaum vorstellbaren Anstieg von Judenfeindlichkeit eine fundierte humanwissenschaftliche Perspektive entgegensetzen und den interkulturellen Dialog stärken.

Der Essay begibt sich in diesem Sinn auf ausgedehnte mediologische Spurensuche. Als eine Art Leitmotiv dient die Bemerkung Walter Benjamins, auf dessen analytische Kraft im Folgenden noch öfter zurückgegriffen wird: »In Zeiten des Terrors, wo jedermann etwas vom Konspirateur an sich hat, wird auch jedermann in die Lage kommen, den Detektiv zu spielen. Die Flanerie gibt ihm darauf die beste Anwartschaft.«[5]

5 Walter Benjamin: Charles Baudelaire. Ein Lyriker im Zeitalter des Hochkapitalismus [1938–1940], in: *Gesammelte Schriften,* Bd. I/1, hg. v. Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1991, 509–690, hier 542f.

Glossar methodischer Zugänge und theoretischer Begriffe

Neben der Hauptfigur des *Flaneur-Detektivs* treten im Text zahlreiche Begriffe auf, die auf grundlegende Konzepte und Verfahren in den Human- und Kulturwissenschaften verweisen. Sie lassen sich als Nebenfiguren verstehen, die die mediale Analyse des Wien-Anschlags (Kapitel III) rahmen und vertiefen. In der Reihenfolge ihres Auftretens werden genannt:

Mediologie untersucht interdisziplinär die Voraussetzungen und Wirkungen von Massenmedien in der Geschichte und Gegenwart; erschließt Herrschaftsformen über jeweils dominante Mediasphären (Logosphäre, Graphosphäre, Videosphäre, Hypersphäre); nach Régis Debray (*1940)

Indizienparadigma weist darauf hin, dass den modernen Humanwissenschaften detektivische Verfahren der Deutung von Spuren, Symptomen und Details zugrunde liegen; nach Carlo Ginzburg (1939–2026)

Symbolische Ordnung eine strukturalistisch-linguistische Rezeption der Freud'schen Psychoanalyse; zeigt auf, nach welchen sprachlichen Parametern das menschliche Begehren und Unbewusste ausgerichtet sind; nach Jacques Lacan (1901–1981) u. Slavoj Žižek (*1949)

Re-Fotografie ein Verfahren, um das Künstliche und Entfremdende des fotografischen Blicks aufzuzeigen; nach Henry Bond (*1966)

Vorraum weist auf die Notwendigkeit hin, die Verfahren zu reflektieren, die sowohl Fotografien und Filmen als auch Geschichtsdarstellungen zugrunde liegen; hier zeigt sich, wie Individuelles zu Allgemeinem und wie Quellen zu Geschichte werden; nach Siegfried Kracauer (1889–1966)

Semiosphäre zeigt auf, dass Weltbilder sprachlich geformt sind und auf räumlichen Unterscheidungen basieren (außen-innen, oben-unten usf.); dem Konzept der Grenze und ihrer möglichen Überschreitung kommt eine wesentliche Bedeutung zu; nach Jurij Lotman (1922–1993)

Medien der Rechtsprechung auch Gerichtsprozesse können auf die Mittel zurückgeführt werden, die sie konstituieren; so werden ihr theatraler Aufführungscharakter und die anachronistischen medialen Formen der Urteilsfindung augenscheinlich; nach Cornelia Vismann (1961–2010)

Repräsentation weist darauf hin, dass ›mediale Präsenz‹ ein Oxymoron, ein Widerspruch in sich ist; für Sprache und Abbild gilt gleichermaßen, dass dort, wo Entitäten und Eindeutigkeiten postuliert werden, stets Interessen auszumachen sind, die dies verlangen und daher dekonstruiert werden müssen; nach Jacques Derrida (1930–2004)

Mythische Gewalt wird hier verstanden als der Grund, von dem sich die drei demokratischen Kerngewalten Legislative, Exekutive und Judikative gelöst haben; einst mit absolutistischen, später mit faschistischen Machtansprüchen verbunden; nach Walter Benjamin (1892–1940)

Vierte Gewalt neben den drei demokratischen Kerngewalten die inoffizielle, aber essenzielle mediale Kraft einer liberalen bürgerlichen Öffentlichkeit; dem kommunikativen Handeln kann eine ebenso friedens- und rechtserhaltende Funktion zugeschrieben werden; nach Jürgen Habermas (1929–2026)

Fünfte Gewalt ein hier eingeführter Hilfsbegriff, um eine nichtformelle Gegengewalt zu den vier Gewalten zu beschreiben und die (jüdisch-philosophische) Erinnerung daran aufrechtzuerhalten; stellt vor allem eine der wirkmächtigsten Entgegnungen auf mythisch-fundamentalistische Gewaltansprüche dar; nach Benjamin u. Derrida

Kino-Auge Montage-Technik eines revolutionären Kinos, das sich gegen die bürgerlichen Betrachtungs- und Erzählformen wandte und auch das gewohnt Unfassbare einzufangen suchte; nach Dziga Wertow (1896–1954) u. Jean-Luc Godard (1930–2022)

Rätselfigur steht für eine ambivalente kunstgeschichtliche Figur, über die mythische, psychoanalytische und historische Aspekte zugleich sichtbar werden; in der Rätselfigur des Zeugen bleiben Spannungen an den Grenzen des Lebens, Geschlechts und Profanen verhandelbar; nach Klaus Heinrich (1927–2020)

Dialektik im Stillstand ein geschichtsphilosophisches Konzept, in dem das lineare Fortschritts- und Geschichtsdenken radikal infrage gestellt wird; in besonderen Momenten medialer Erfahrung steht die Zeit still und drängt das Vergangene im Jetzt; nach Benjamin

Bildgebung weist darauf hin, dass es nicht nur eine Sprach-, sondern auch eine Bildgrammatik gibt, die es zu reflektieren und ggf. zu brechen gilt; an der Figur des Engels lassen sich noch die Grenzen säkularer Bildhaftigkeit aufzeigen und eine Tür in die Vergangenheit aufschließen; nach Sigrid Weigel (*1950)